



Doping als gesellschaftliches Problem

Ursachen, interdisziplinäre Ursachenerforschung und Erstellen eines Präventionsleitbildes

Dr. Peter Dewald, Dennis Sandig, Andreas Singler und Philipp Görgen

Der Würzburger Ansatz: Im Austausch mit dem Heidelberger Zentrum für Dopingprävention (Gerhard Treutlein) möchte das Würzburger Sportinstitut mittels interdisziplinär ausgerichteter theoriegeleiteter und empirischer Grundlagenforschung die sportskulturellen und gesellschaftlichen Ursachen des Dopingproblems ergründen und darauf aufbauend eine nachhaltige Dopingprävention aufbauen. Für den fachwissenschaftlichen Austausch und eine stetige Ausweitung des Forschungs- und Wirkungskreises organisiert das Würzburger Sportinstitut unter Federführung von Professor Harald Lange jedes Jahr ein Doping-Kolloquium.

Gesellschaftliche Verstrickungen

„Dem Doping-Phänomen wohnt eine Doppelmoral inne, die alle betrifft: Athleten wie Zuschauer, Trainer wie Politiker, Mediziner wie Juristen, Verbände wie Massenmedien“

Ausgehend von der Systemtheorie und der Theorie reflexiver Modernisierung lässt sich das Dopinggeschehen im Sport als ein strukturelles gesellschaftliches Problem begreifen. Entgegen der landläufigen Meinung, die Doping als ein Problem des Sports einordnet, ist die Gesellschaft in vielfältiger, paradoxer Weise in das Dopingproblem verstrickt. Untersucht werden soll daher der ambivalente gesellschaftliche Umgang mit dem Dopingproblem, der sich zwischen heimlichem Nutzen, politisch korrekter moralischer Ablehnung und faktisch vollzogener Verantwortungsabschiebung bewegt. Die Gesellschaft deckt die Mitverantwortung am Doping-

problem zu, weil eine ehrliche Aufarbeitung einer Infragestellung der Grundprinzipien der modernen Gesellschaft gleichkame (Leistung, Fortschritt, Trennung von Natur und Gesellschaft).

Infolge der gesellschaftlichen Verstrickung ist das Dopingproblem im Sinne einer „Doping-Mentalität“ längst fester Bestandteil vieler gesellschaftlicher Bereiche jenseits des Spitzensports, was ebenfalls einer entschiedenen Aufdeckung entgegensteht. Ziel der Untersuchung ist daher die weitreichende gesellschaftliche Verstrickung ins Dopingproblem zu entschlüsseln und vor allem die Tabuisierung der heimlichen gesellschaftlichen Akzeptanz des Dopings aufzudecken.

Radsport

„Noch ist das ganze Ausmaß der Dopingproblematik im Radsport nicht öffentlich geworden“ (Meutgens)

Die öffentliche Relativierung des Dopinggeschehens als Problem des Sports findet ihre logische Entsprechung in einer weiteren Relativierung innerhalb des Sports. Dort hat nicht der Sport, sondern einzelne Sportarten – an der Spitze der Radsport – ein Dopingproblem. Neben der Untersuchung der medialen und öffentlichen Mitverantwortung am zweifellos großen Dopingproblem des Radsports, geht es in diesem Kontext um die Frage der subkulturellen Entstehung und Aufrechterhaltung des Dopinggeschehens innerhalb des Radsports. Welche Mechanismen und Strukturen fördern und tragen das Dopinggeschehen in der Radsport-Subkultur? Welche Sozialisationsformen existieren, die die Fahrer zunächst in eine Doping-Mentalität und so dann in die tatsächliche Dopingpraxis einführen? Einige Radsportler haben mittlerweile Geständnisse über ihre Dopingpraxis abgelegt. Anhand von qualitativen Interviews mit diesen Sportlern wollen wir aus der Perspektive von Akteurtheorie und Berufssoziologie die Normen und Werte dieser Subkultur ergründen und die Praktiken und Mentalitäten der entscheidenden Rollenträger entschlüsseln.



Triathlon

„Es ist nicht die klassische biographische Falle des Berufsleistungssportlers, sondern vielmehr die übermäßigen Belastungen und Trainingsumfänge, die im Triathlon Doping wahrscheinlich machen“

Triathlon gilt generell nicht als stark dopingbelastete Sportart. Die Triathlon-Zunft selbst führt dies auf ihre geringe Professionalisierung zurück. Implizit gestützt wird diese These von soziologischen Untersuchungen. Danach geraten Athleten/innen besonders dann in eine den Dopinggebrauch wahrscheinlich machende biographische Falle, wenn mit dem Sporttreiben finanzielle und berufliche Absicherung verbunden sind. Die Untersuchung über den Triathlon stellt beide Annahmen in Frage. Ausgehend von der Hypothese, dass ausgesprochen ungünstige Belastungsnormative (in Bezug auf Intensität und Umfang) und die hohe Identifikation mit der eigenen Leistung ursächlich die Dopingproblematik im Triathlon hervorrufen, möchten wir mittels geschlossener und offener Interviews ergründen, ob nicht soziales Fehlverhalten im Alltag auf den selben Motiven gründet, wie das Doping im Amateursport Triathlon.



**Das
Dopingproblem
zwischen
Sportskultur
und
gesellschaftlichem
Umfeld**

Prävention

„Dopingprävention muss die Selbstbestimmung der Athleten/innen stärken, muss aber unbedingt auch die dopingerzeugenden Strukturen in Sport und gesellschaftlichem Umfeld einbeziehen“

Dopingprävention kann nur dann nachhaltig wirken, wenn die Gründe der Entstehung und Aufrechterhaltung des Problems in ihrer gesellschaftlichen und jeweiligen sportskulturellen Dimension entschlüsselt werden. Dopingprävention ist Aufgabe der Sportpädagogik, eine

Frage der Erziehung und Ethik. Aber nicht allein. Nachhaltige Dopingprävention bedarf gesellschaftlicher und institutioneller Abstützung, bedarf des Aufbaus „fairer Strukturen“ die den Athleten aus den klassischen Überforderungssituationen entlassen; Dopingprävention bedarf ebenfalls der Reflexion darüber, welches Menschsein wir angesichts des medizinischen und biotechnologischen Fortschritts im 21. Jahrhundert anstreben. Dopingprävention muss Teil einer Reflexionskultur werden, die nicht nur über die Bedingungen eines humanen Leistungssports, sondern auch die einer humanen Gesellschaft nachdenkt.

Diskussionsforen:

1. Würzburger Doping-Kolloquium am 22.1.2010 über „Doping-Enthüllung und –Verhüllung im Sport“
2. Würzburger Doping-Kolloquium im Januar 2011 über „Die gesellschaftliche Dimension des Doping-Problems – Medikamentenmissbrauch in Sport und Alltag“.

Literatur:

- Dewald, Peter (2010), Doping als gesellschaftliches Problem. In: P. Dewald, H. Lange, L. Nordmann (Hrsg.), Spitzensport: Training – Ethik – Trainerbildung. Göttingen: Cuvillier.
- Sandig, Dennis & Peter Dewald (2010), Sportsoziologische Betrachtung des Dopingproblems – theoretische Hintergründe und praktische Relevanz. In: Sportärzterverband Hessen e.V. (Hrsg.), Doping. Wirkstoffe, fachärztliche und interdisziplinäre Aspekte. Stuttgart: Schattauer.
- Singler, Andreas & Gerhard Treutlein (2010), Doping – von der Analyse zur Prävention: Vorbeugung gegen abweichendes Verhalten in soziologischem und pädagogischen Zugang. Aachen: Meyer & Meyer (2. Auflage).